

Denken

„Aude sapere“ wage zu denken!

„Man löst Probleme nicht mit der Art und Weise zu denken, durch die sie entstanden sind.“ hat Albert Einstein angeblich gesagt. Das bedeutet, wenn man Probleme lösen will, muss man zunächst einmal erkennen, wie sie entstanden sind, und zwar nicht nur oberflächlich, sondern indem man auch dem Denken dahinter auf den Grund geht. Man könnte auch sagen, dass man sie „radikal“ (von „radix“, lateinisch der Wurzel her) durchdenken muss, um zu verstehen, welches Denken dahinter steckte und zu den Problemen führte. Das setzt voraus, dass man nichts für „undenkbar“ hält, oder für „alternativlos“, sondern man muss bereit sein alles Mögliche zu denken.

Zur Zeit meinen wir, dass die Pandemie, der Klimawandel, der Wechsel von fossilen Brennstoffen zur Nutzung der Sonnenenergie (die den Wind einschließt) die wichtigsten Krisen seien, vergessen dabei aber, dass 1,4 Milliarden Menschen kein sauberes Trinkwasser haben und bis zu einer Milliarde Menschen hungern. Diese Menschen empfinden Durst und Hunger als ihre dringendsten Krisen.

Gibt es etwas, was diese Krisen gemeinsam hervor gebracht hat? Ich vermute - kann das aber nicht belegen - dass ihnen allen der Maßstab „Geld“ zugrunde liegt. Da Geld eine veränderbare Größe ist - Banken geben ein mehrfaches der Summe als Kredite aus, die sich als Spareinlagen bekommen, vermehren also scheinbar Geld - kann man sich auf Geld als Maßstab nicht verlassen.

Das bedeutet, wir messen heute viele Dinge nicht mit einem verlässlichen Maßstab, der stets und überall gleich ist, wie ein Meterstab, sondern, wir messen sozusagen mit einem Gummiband als Maß, das man dehnen, aber auch zusammen schnurzeln lassen kann. Jeder Handwerker weiß, dass man so nicht vernünftig arbeiten kann, weil die gemessenen Strecken nicht immer gleich sind, auch, wenn es sich um dieselbe Strecke handelt.

Was bedeutet das? Die gemessenen Werte stimmen nicht überein, selbst, wenn sie gleich sein müssten. Das kann nur schief gehen. Ein anschauliches Beispiel:

Wenn man in China an einem Reisfeld ein Kilo Reiskörner sammelt, dann stecken dahinter folgende Arbeiten: Die Anlage des Reisfeldes samt seiner Bewässerung, das Züchten von Reispflanzen, das Aussetzen der jungen Reispflanzen (oft Baby-Reis genannt) und dann eben die Ernte, die zu dem Kilo Reis führt. Wenn jemand in Europa dieselbe Menge Reis kaufen will, dann müsste er eigentlich die Reisbauern in China, und die, die den Reis verpacken, die ihn auf ein Schiff laden, dessen Mannschaft und hier wieder die, die entladen und in die Läden transportieren zusätzlich entlohnen, plus dem Treibstoff, den das Schiff, die Bahn oder Lkws verbrauchen. Es müssten daher zweierlei Aufschläge auf den Reis am Feldrand gemacht werden:

1.) die physikalischen Kosten für den Transport vom Feldrand bis in den Laden hier.

2.) ein Aufschlag für die menschliche Arbeit, all derer, die an seinem Transport beteiligt sind.

An den physikalischen Kosten lässt sich nichts ändern, weil sie von Naturgesetzen abhängen. Je weiter, desto teurer der Transport. Mit dem Schiff dürfte es günstiger sein, als wenn man den Reis per Flugzeug transportierte. Es spielt also die Wahl des Transportmittels eine Rolle. Der Wirkungsgrad des Transportmittels ist entscheidend, ebenso die Route, die man wählt, ob die kürzeste Strecke, oder über Berge. Auch das Tempo spielt dabei eine Rolle. Doch bleibt die physikalische Aufgabe gleich: 1 Kilogramm über eine bestimmte Strecke bewegen. Wobei es hilfreich ist, wenn das Kilogramm nicht noch zusätzliche Höhenunterschiede überwinden muss.

Auch bei dem Kilogramm Reis am Rande des Reisfeldes steckt schon etwas Arbeit drin. Aber der Transport vom Feldrand bis zum Verbraucher lässt sich genau berechnen und man kann feststellen, wann der Transport mehr Energie verbraucht, als in dem Kilogramm Reis drin steckt. Spätestens kurz davor wird der Transport unsinnig, weil er zusammen mit dem Anbau und der Ernte des Reises mehr Energie verbraucht, als er liefert.

Leider haben wir dieses Vorgehen heute in der Landwirtschaft an vielen Stellen, weil nicht sauber physikalisch gerechnet wird, sondern mit Hilfe des untauglichen Maßstabes Geld. So fällt häufig gar nicht auf, dass die Landwirtschaft sich vom Energie-Lieferanten zu einem Energie-Verbraucher gewandelt hat. Statt das Futter für das Vieh auf dem eigenen Hof zu erzeugen - Grünfutter im Sommerhalbjahr und Heu oder Silage im Winterhalbjahr - wird Kraftfutter aus Südamerika gekauft, das dort den Einheimischen Land wegnimmt, auf dem Lebensmittel angebaut werden könnten. Es wird dafür sogar Urwald gerodet, was das Klima dort und hier bedroht.

Umgekehrt werden aber die Rohstoffe, die im Futter waren, nicht etwa wieder auf die Acker in Südamerika zurück gebracht, wie das bei einem Kreislauf wäre, sondern der Mist und die Gülle schaffen hier Probleme, weil man nicht genügend Fläche hat, um sie sinnvoll zu verwerten. Statt sie als Dünger zu nutzen, sind sie zu einem (Müll-) Problem geworden!

Hinzu kommt, dass auf Grund des falschen Maßstabs 'Geld', die Bauern der Devise folgten: „Wachse, oder weiche!“ Kleine Bauern mussten aufgeben, weil sie von ihren Erträgen nicht mehr leben konnten, andere kauften deren Land auf, falls es nicht unter neuen Ortsteilen für immer verschwand. Das führt dazu, dass der Bauer immer weitere Wege zu seinen Feldern hat, selbst, wenn sein Hof mitten drin liegt, einfach, weil je größer die Fläche, desto weiter die Wege von Hof zum Feld und zurück. Auch das ist einer der Gründe, weshalb die Bauern immer mehr Treibstoff brauchen, nicht nur die zunehmende Größe der Maschinen. Auch das Ausbringen von Dünger, Saatgut und Schädlingsbekämpfungsmitteln, so wie die Ernte erfordern mehr Energie, als früher, weil häufigere Fahrten notwendig sind. Zwar gibt es Einsparungen durch immer breitere Fahrzeuge, beziehungsweise deren Ausleger, aber damit wurden die Fahrzeuge auch schwerer und benötigen mehr Energie.

Wenn eine Apfelplantage am Bodensee bis zu 15 Mal im Jahr gespritzt wird, dann sind das 15 Fahrten, die sich nur lohnen, weil die scheinbar makellosen Äpfel einen so viel höheren Preis erzielen, als das Spritzmittel-Ausbringen kostet. Bioäpfel kosteten vor zwei Jahren noch 2,49 €; jetzt sind es 3,99 €! Dabei kosten alle gleich viel, egal wo sie herkommen und wie lange sie

gelagert wurden. Begründet wird das manchmal mit einer schlechten Apfelernte, nur wirkte sich eine gute Ernte bisher nie auf den Preis aus.

Die **Preise sagen eben nicht die Wahrheit**, wie das Wuppertal-Institut schon vor Jahren feststellte. Damit führen sie nicht nur die Verbraucher in die Irre, sondern auch die Erzeuger. Damit führt sich der Markt aber selbst ad absurdum, weil doch angeblich der Preis sich aus Angebot und Nachfrage ergibt. Wenn aber die Preise willkürlich festgelegt werden, und nicht an Hand der tatsächlichen Kosten, dann funktioniert das ganze System nicht mehr (sogar nach den eigenen Maßstäben der Verfechter des Marktes).

Das System ist also kaputt und führt nur noch zu Gewinnen, für die, die sich besonders dreist selbst bedienen und Andere übers Ohr hauen. Das erklärt auch solche irrwitzigen Aussagen, dass alles, was weniger als 25 Prozent Gewinn bringt, sich nicht lohne. Da gibt es Aufschläge auf die Herstellungskosten bis hin zum Dreieinhalbfachen, obwohl die Mitarbeiter Kurzarbeitergeld beziehen, nur weil die Firmenbesitzer x Prozent Gewinn verlangen. Wo ist da die Grenze zum Betrug? Mal werden Sonderschichten an Feiertagen gefahren werden, um nur ja als Erster liefern zu können und, weil die Lager aufgelöst wurden, Kurzarbeit, sobald die internationalen Lieferketten zusammenbrechen. Das bedeutet, die Arbeitenden hier sind anderen Einflüssen, etwa einem im Sueskanal quer stehenden Schiff hilflos ausgeliefert und verlieren Einkommen, obwohl sie an der Situation überhaupt nicht Schuld sind. Die Eigentümer jedoch fordern ihre x Prozent „Rendite“, egal, wie das Management das hin bekommt. Das ist verantwortungslos und eines anständigen Eigentümers nicht würdig. Arthur Fischer (Fischer-Dübel) erzählte mal, dass man, wenn das Geschäft mal schlechter lief, eben statt Schinken, Wurst auf dem Brot aß und selbstverständlich mit seinen Mitarbeitern mit litt, oder im umgekehrten Fall sie an den Erfolgen teilhaben ließ. Auch der Patriarch von Burladingen (Grupp) wettete über die verantwortungslosen „Geschäftsführerle“, die kein Risiko trügen und sich jeder Verantwortung entzögen, während er für jedem Fehler, der in seiner Firma geschehe, als Chef verantwortlich sei. Dafür erhielt er kräftigen Applaus bei den Ulmer Denkanstößen, einer Tagung zu Themen der Arbeit.

Das sind zwei Welten! Hier der Firmengründer und Inhaber, der nach dem Motto handelt, „mit gegangen, mit gefangen, mit gehangen“, dort gemietete Geschäftsführer, die im Grunde „Malen nach Zahlen“ spielen und keinerlei Beziehung zu den Erzeugnissen und den Mitarbeitern haben, für die der Begriff „Verantwortung“ sich auf die Frage beschränkt, ob sie für irgend etwas haftbar seien, also auf eine nur juristische Sichtweise. Meist ziehen diese Leute nach zwei drei Jahren weiter und lernen so nicht einmal, was sie mit ihrem Tun angerichtet haben, weil sie schon fort sind, wenn sich die Folgen einstellen. Der nächste dieser BWLer kommt dann, meint alles umkrepeln zu müssen, und verlässt die Firma wieder, ehe sich die Folgen seiner Entscheidungen zeigen. Das ist verantwortungslos!

Solange man aber nicht erkennt, dass solche Dünnbrettbohrer schon von ihrer Ausbildung her völlig ungeeignet sind eine Firma zu leiten, weil sie nur betriebswirtschaftlich denken, aber nicht die Gesellschaft und die Auswirkungen auf die Gesellschaft mit bedenken (wie das seriöse Firmenlenker tun, weil sie genau wissen, dass sie ohne die Gesellschaft den Laden dicht machen könnten) solange man an dieser Ausbildung fest hält, wird sich wenig ändern.

Hier liegt der Denkfehler darin, dass man für Alles, was man nicht versteht oder erklären kann die „ordnende Hand des Marktes“ einsetzt, also ein Glaubensbekenntnis, nicht etwa überprüfbare Fakten.

Nicht umsonst hat Alfred Nobel keinen Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften verliehen, weil er diese nicht als Wissenschaft ansah, die an Hand von Versuch und Irrtum, oder Beweisen Erkenntnisse sammelt, sondern nur versucht das, was geschieht durch irgend welche Theorien zu erklären, aber nicht in der Lage ist die Gesetze die dahinter stehen müssten, zu erkennen und auf Grund dieser Erkenntnis Vorhersagen zu machen, wie sich die Wirtschaft entwickeln wird. Die Physik dagegen kann auf Grund der erkannten Naturgesetze begründen, warum ein Bleistift, den man loslässt, zu Boden fällt. Die Wirtschaftswissenschaften dagegen sind ein Glaubensgebäude, ohne wissenschaftlich überprüfbare Gesetze. Dass die Schwedische Staatsbank den so genannten „Wirtschaftsnobelpreis“ schuf und damit Nobels Entscheidung unterläuft, ist blamabel.

Hier zucken jetzt sicherlich Viele zusammen, weil sie nicht wahrhaben wollen, dass unser gesamtes Wirtschaftssystem auf Glauben basiert, wie eine Religion, statt auf wissenschaftlich überprüfbaren Fakten. Aber wer erkennen will, was falsch läuft und wo die Fehler liegen, der muss nicht glauben, sondern muss zu erkennen versuchen, was für ein Denken zu den Problemen führte, um dann nach anderen Denkweisen zu suchen, die die Fehler vermeiden, die zu den Problemen führten.

Das sind im Wesentlichen zwei:

1. Geld als Maßstab, das keine feste Größe ist, sondern veränderbar.
2. Eine Lehre, die sich wissenschaftlich nennt, die Ansprüche der Wissenschaft aber nicht erfüllt, sondern ein Glaubensgebäude, ja vielleicht sogar ein Religionsersatz ist.

Als möglichen Ersatz schlage ich vor:

1. Mit naturwissenschaftlich begründeten Größen zu rechnen, etwa mit physikalischen Größen.
2. Einen wissenschaftlichen Ansatz entwickeln, der a) auf unveränderlichen Größen aufbaut und b) für alle Menschen einen gleichen Wert einsetzt (Gleichberechtigung). Sozusagen als Grundwert von dem aus dann besondere Leistungen Einzelner auch eine besondere Anerkennung bekommen. Man könnte sich zum Beispiel vorstellen, dass Menschen, die sich als besonders umsichtig erweisen zu Entscheidungen befragt werden, wie die Politik sich weiter entwickeln sollte, oder Fachleute, wie man in ihrem Fach (also dort, wo sie besondere Kenntnisse haben) eine Weiterentwicklung schaffen könnte, oder welche Gefahren drohen.

Das würde keinesfalls einfach und müsste über ein, zwei, drei Generationen behutsam entwickelt, eingeübt und gelehrt werden.

Oberstes Ziel muss sein allen Menschen ein erträgliches Leben zu schaffen, ohne dabei die Erde zu überfordern. Damit würde in vielen Fällen der Grund für eine Flucht aus der Heimat entfallen, sei es, weil man dort einigermaßen leben kann, sei es, weil Kriege vermieden werden, sei es, weil es anderswo auch nicht wesentlich besser sein dürfte, sondern nur anders. Eine gewisse Wanderung zum Austausch von Kenntnissen ist ja wünschenswert.